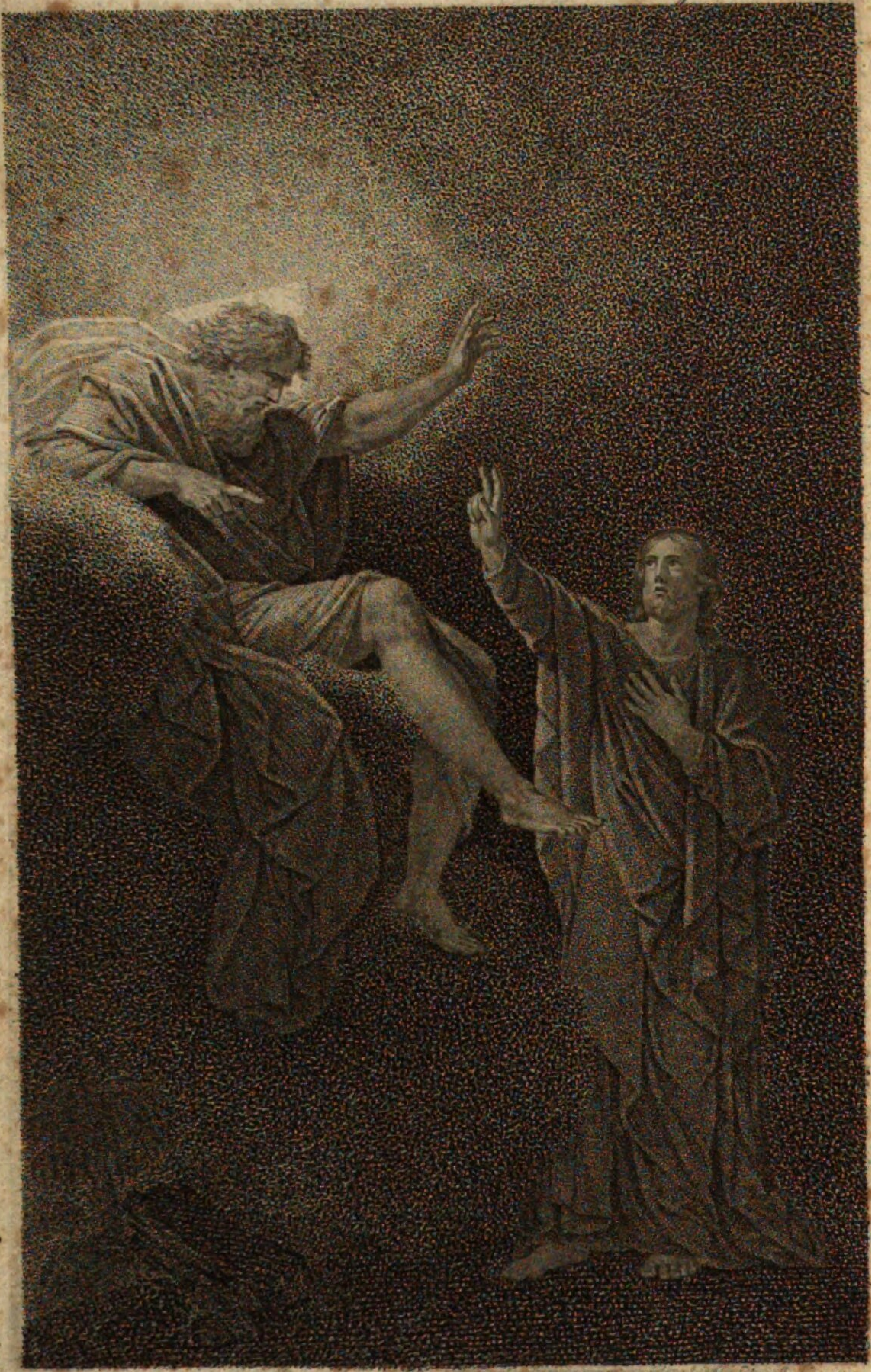
Messias 1ter Band



KLOPSTOCKS

MESSIAS

ERSTER BAND

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1813.

DER MESSIAS.

ERSTER GESANG.

I. G. v. 1 — 18.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend, getödtet, und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er thats, und vollbrachte die große Versöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.
Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfinget,

I. G. v. 19 — 35.

Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret
Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich, und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.
Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von Mördern;
Hier wars, wo der Messias von einem Volke sich losriſs,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:

I. G. v. 36 — 55.

Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeſs nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufstieg.
Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Entschlieſsung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.
Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht in Gebete zu bleiben.
Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde gesandt war,

I. G. v. 56 — 76.

Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feyrend am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile der Menschen,
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillem vorbeyging.
Gabriel wufste, dafs nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn, er sprach mit leiserer Stimme:
Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprösling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Geschlechte!
Gabriel sagts. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am näheren Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die Stimme

I. G. v. 77 — 97.

Angekündet im Sturm, und in donnerndem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bild geschaffen.
Jesus redete. Er, und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; dieſs nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:
Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage zu gröſseren Werken erkohren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir der Zeiten Reih durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe,
Waren wir bey einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:

I. G. v. 98 — 115.

Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniſs, das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, das weiſst du, das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluſs nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing unverwendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süſsen, wallenden Freuden,
Daſs ich so lange schon Mensch bin, daſs schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich, und einsam

Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar, und wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich seh den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todesschweiſse.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!

I. G. v. 135 — 155.

Weiter sagt' er, und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen.
Jesus sprachs, und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor Gott stand.
Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faſste den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
Seelen, und süſsbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,

L. G. v. 156 — 174.

Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.
Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der verworfensten Menschen,
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz
Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang' als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich,
Stand, und erstaunt', und betet', und unaussprechliche Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen

Ging von ihm aus. Die Erde zerflofs in himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Dafs er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.
Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!
Mache dich auf, diefs Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Dafs die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Dafs der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heifsem Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze der Engel!
Schweigend, mit göttlichheitrer Geberd', erhub sich der Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Ölberg nach. Der Göttliche sah schon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzo erhuben sich neue, geheimnifsvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Unterdefs eilte der Seraph zum äufsersten Schimmer des Himmels

I. G. v. 194 — 212.

Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis;
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuſse
Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet, und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Floſs, seit ihrer Erschaffung, am Fuſs des Thrones entspringend
Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.
Über ihm, oder an seinem Gestad' erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,
Kamen damals Engel, und Gott, zu vertraulichem Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.

I. G. v. 213 — 233.

Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des Himmels
Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehmals die Menschen,
Überwallend von Freuden und süfsen Empfindungen, weinten,
Dafs Gott ewig sie schuf; die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder
Grofses Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle vereinet,
Dann wird auch der ätherische Strom von dem himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen, wallen.
Diefs ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.
Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet der Himmel,
Rund, unermefslich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die, sich gleich flüchtigen Bächen,

I. G. v. 234 — 252.

Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießset.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flügeln der Winde,
An die Gestade der Sonnen des wandelnden Harmonieen
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So vereiniget, schweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise vorüber.
Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des Himmels.
Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt sangen.
Sey uns gegrüßst, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheißsen!
Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung

Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Gröſse vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster, durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch auſser dir Wesen zu sehen,
Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bey deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herablieſs,
Dann zu der Stäte dich der Herrlichkeit kohr, und des Anschauns?
Dein unermeſslicher Kreis heraufgerufen zum Daseyn
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie, noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,

I. G. v. 273 — 291.

Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von sich selbst erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!
Unter dem Liede, das nach dem Dreymalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Überall schweigen die Seraphim jetzt, und feyren den Anblick,
Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete knieend.
Zweymal die Zeit, in der ein Cherub den Namen Jehovah,
Tief in Gebet, und das Dreymalheilig der Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner herab, ihn feyrlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor allen,

Die Gott schuf, ist er groſs, ist der nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlichschön, und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeyflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floſs um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und stand, und schaute begeistert
Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das groſse Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenste Christ die groſsen Empfindungen fühlet.

I. G. v. 312 — 332.

Jetzo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloſs in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor diesem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und seine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die besten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Jetzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beyde
Tugendhaft sind, und beyde den Tod für das Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten
Sehen, und sich vor ihrem noch gröſseren Vater umarmen.
Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beyde,
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniſs. Das heilige Dunkel

Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen, und feyren.
Sieh, auf Einmal stand bey des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhners vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel schauete Gott, und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jezt Jehovah geschauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,

I. G. v. 356 — 377.

Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts, und sagte:
Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrinthische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger Christen,

Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit, aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bey tausenden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der grofsen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone, Messias,
Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!
So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:
Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn meiner Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der. Bey der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.

I. G. v. 400 — 420.

Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses grofsen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.
Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehovah,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte zu ihnen:
Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich zu sehn die Tage des Heils, und seinen Messias.
Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem Geiste geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen.
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läfst zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist zu dem hohen Altar um eurentwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der grofsen Erlösung Zeugen erkohren;

O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden,
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber seine verlornen Verfolger! Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben verlieret.
O dann sollen sie hier, in des Friedens Schoofse getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauern von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indefs von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, dafs sie sich der Feyrung
Dieser erwählten geheimnifsvollen Tage bereiten.

I. G. v. 444 — 463.

Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers,
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückliefst, stammt der Messias,
Er, der Gott ist, und Mensch! auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers, und Sohns versöhnende Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehovah will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr erhabenen Wesen, seraphische Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wifst es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn viel gröfsere Thaten vollenden.

Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath erhebt sich,
Jetzt mit des hocherhabnen Messias freyem Gehorsam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.
Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten Throne.
Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der Erde,
Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime Befehle.
Unterdeſs waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwallten,
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Äonen herunter.
Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild erblickte.
Dort wars, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daſs er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heiſsen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre gebildet
War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.
Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,

I. G. v. 488 — 508.

Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schoofse des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losrifs.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit verlangender Stimme:
Sey mir gegrüfst, begnadigter Seraph, du Friedensbothe.
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du kohrest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zurückliefs,

I. G. v. 509 — 529.

Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlorner Himmel! So sagt er voll Inbrunst.
Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Söhnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Daſs er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlichkeit Gottes.
Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feyrend verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüſste.
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin des Himmels,
Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeugin,
Jener geheimen erhabenen That des groſsen Messias!
Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.
Schlummer sank, und Kühle noch hier in die Thäler, und stille,
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnendem Blicke

Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das sich herabliefs zwischen den Gipfeln des himmlischen Ölbergs.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süfsem luftigen Schlafe,
Stand bewundernd still, und sah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem Antlitz;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern am einsamen Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube den Weisen
Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung der Seraph:
O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich hörest, obgleich dein Leib von Erde da schlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, erhabener Mittler, sich sehne.

Jetzo will ich, so hats dein grofser Vater geboten!
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indefs, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menschen mit ämsiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöse der Luft, in dieser Öde der Gräber,
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schöfsen herunter.
Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor dem schlummernden Schöpfer.
Also verlor sich mit sorgsamen Ton des Unsterblichen Stimme.
Und er eilete zu der Versammlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.
Diesen sollt' er noch jetzo, eh er sich erhübe zur Sonne,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung,
Und den zweyten, den Sabbath des grofsen Geopferten, kund thun.
Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, eilend
Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden sendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes hinabgräbt

I. G. v. 574 — 594.

Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung seit Edens Schöpfung verborgen,
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust,
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede vernommen:
O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Gröſse des Menschen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend; und Wolken
Flieſsen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag, unter der Finsterniſs Gottes von Moses gerufen,
Einst der Strom Ägyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen

I. G. v. 595 — 614.

Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,
Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernster Betrachtung,
Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen sie wandeln, und, in prophetische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.
Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Festtag
Über beschneyten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuſs an der heiligen Pforte,
Welche vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel, sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloſs. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane
Ringsum, langsamer Flut, zu menschenlosen Gestaden.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten heraufziehn,

I. G. v. 615 — 633.

Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Heiligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort' erbauet von Wolken
Wich ihm aus, und zerflofs vor ihm, wie in himmlische Schimmer.
Unter dem Fufse des Eilenden zog sich flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.
Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Dort schwebt leise bewegt, und bekrönt mit flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fliefst Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen Frühling,
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Ist sie niemals auf, und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken

Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Über besänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.
Gabriel liefs jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehen von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versiegender Schimmer,
Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff sich:
Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen Ähre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herrschen,

I. G. v. 651 — 670.

Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung sich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgieſst.
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes Antlitz,
Und den Schweiſs, und die traurigen Züge des siegenden Todes,
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:
Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres Anschaun,
Siehe, der erste der Überwinder erwartet euch, Seelen!
Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,

I. G. v. 671 — 691.

Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gefilde;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie reizend,
Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie, und woher sie entstanden; wie groſs die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen,
Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.

I. G. v. 692 — 711.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einander, und sprachen:
Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Ists nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles erzählte?
Ach ich weiſs es noch wohl, wie er uns inbrünstig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,
Netzte sein Antlitz, ich küſste sie auf, die seh' ich noch immer!
Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.
Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander.
Gabriel aber erhub sich zur neuen Bothschaft. Der Feyer
Festlicher Glanz floſs über den Fuſs des Unsterblichen nieder.
Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender Wolke,
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.

I. G. v. 712 — 721.

Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Flieget er neben Gestirnen vorbey, und eilt zu der Sonne.
Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war einer von hohen denkendem Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er, und der Sonne Beherrscher erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Ölbergs Anblick.

DER MESSIAS.

ZWEYTER GESANG.

II. G. v. 1 — 18.

Jetzt stieg über den Cedernwald der Morgen herunter.
Jesus erhub sich, ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:
Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der Seraph
Und der Cherub, beym Aufgang' und Untergange, begrüßsen.
Steigst du zur Erd' herab; verbreiten dich Orione
Durch die Himmel; und gehst du am Thron der Herrlichkeit Gottes
Strahlend hervor: so wollen wir dir in feyrendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getröstetem Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedrigung zeigest.
O von Adam der schönste! Messias in menschlicher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die Gottheit!
Selig bist du und heilig, die du den Messias gebarest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar

II. G. v. 19 — 39.

Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare Sünder.
Aber du hast Einen, nur einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren Messias,
Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!) geboren!
Zärtlich seh', und mit irrendem Blick ich hinab zu der Erde;
Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündflut!
Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebar, und ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sah; du Hütte,
Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme
Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank, da

II. G. v. 40 — 58.

Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah geboren!
Heilig bist du, anbetenswürdig, und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezählet.
Wärest du nicht, o Messias, gewesen; die ewige Ruhe
Hätte selbst mir traurig, und ungenieſsbar geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.
Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschlossest,

II. G. v. 59 — 76.

Dein und unser Geburtsland! Komm zurück in den Himmel!
Komm, sey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gottmensch, Mittler!
Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen,
Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus vernahm sie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedleyen,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jesus stieg an dem Ölberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu dem Mittler.
Raphael komm, rief ihm der Messias mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael, glichen,

II. G. v. 77 — 94.

Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hättest du ihn da schlummern gesehen,
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva,
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend zerfließet,
Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.

II. G. v. 95 — 113.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinem Gericht' ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!
Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang,
Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem senkte,
Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hieſs der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan lieſs ihm die Ruh, ihn desto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bey des Knaben Gebein in modernder Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen todten, den der Vater beweint', und der Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im Elend,

II. G. v. 114 — 134.

Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Todten herumtrieb.
Ach mein Vater! so rief der kleine geliebte Benoni,
Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm nachlief;
Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn, bebet!
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daſs sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos, und faſst das kalte Behältniſs
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstarrend dahinstirbt.
Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes Antlitz
Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber herabgehn!
Ach mein Vater, erhub er froh vor Verwundrung die Stimme,
Jesus, der groſse Prophet, kommt in die Gräber hernieder.
Satan hört' es, und sah bestürzt durch die Öffnung des Grabmahls.
So sehn *Gottesleugner*, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,

II. G. v. 135 — 152.

Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wogen sich wälzen.
Satan hatte bisher aus der Fern nur Samma gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmahls
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit des Todes Schrecken, und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von neuem er nieder.
Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riſs ihn, von dem mördrischen Feind' empöret zum Unsinn,
Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Aber du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlaſsnes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daſs er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers,
Und erbebte. Ihn schreckte von fern die kommende Gottheit.
Jetzo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma;
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlassene Samma

II. G. v. 153 — 171.

Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte gen Himmel;
Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Göttlichen aus, und sah mit getröstetem Auge,
Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich gekehret,
Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die unsterbliche schauert vor der Vernichtung:
Aber itzt nahet sich ihr der weiseren Freundinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes Verheiſsung,
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlaſsne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungestümfreudig sich los; die ewige jauchzt nun, und segnet
Sich in Triumph, und ist von neuem unsterblich geworden!
Also empfand der besessene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu Satan:
Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor meinem Antlitz
Dieſs zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen, so quälest?

II. G. v. 172 — 189.

Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer Geister,
Die mein Ansehn etwas erhabnerem, als den Geschäften Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher,
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären!
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.
Selber Ich verliefs sie, sey stolz ob meiner Heraufkunft!
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
Gräbt! Drum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber nicht müfsig zu seyn, so plagt' ich, das hast du gesehen!
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau die Todesgestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fufs das Meer und die Erde,
Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam verwüsten.
Dann soll schauen die Höll' in Triumph mein königlich Antlitz.
Willst du was thun, so thu es alsdann. Denn ich kehre wieder,

II. G. v. 190 — 208.

Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König, zu schützen.
Stirb indeſs noch, Verlaſsner, vor mir! Er sprachs, und er stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergaſs im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuſs zu verwüsten das Meer und die Erde.
Samma stieg indeſs von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern vorüber, als wärens des Sinai Wetter.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor ihm nieder.
Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laſs mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabst, bey dir, Mann Gottes, vollenden!

II. G. v. 209 — 225.

Also sagt' er, und schlang sich mit brünstigen zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen Blicken
Diefs erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft an der Höh der Schädelstäte; da wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.
Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte sich Joel
Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes grofsem Propheten,
Dafs er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus, da sagt' er in seiner Unschuld:
Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es sagen, warum verweilest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?
Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unseren Bäumen
Sollst du geniefsen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue

II. G. v. 226 — 245.

Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich lass' ich zurück in dem Grabe!
Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!
Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug', ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern erfunden.
Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.
Satan ging indefs, mit Dampf und mit Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal, und über das Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkichten Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau,
Dafs er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer anschuf!
Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, dafs die Morgensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sähen.

II. G. v. 246 — 263.

Doch diefs helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bey den äufsersten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermefsliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Ferne von sich, und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drey erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig.
Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Diefs war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung

Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln Verdammnifs
Ewig in seinem Kreis' erhalten, damit der Empörer
Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung bestürmte,
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie ruhen,
Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Dafs in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,
Über die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reifset ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, welcher die Götter so lange schon harrten?

Als der Herold noch sprach, flofs schnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er safs auf Einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher, ankündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte hierauf den ganzen Bezirk der Finsternifs sichtbar.
Jeder erblickt' in schimmernder Fern den schrecklichen König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.
Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest,
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitin, und lafs die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.
Adramelech kam erst, ein Geist verruchter als Satan,

Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daſs dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang!
Denn er hatte schon lange bey sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that; er thats nicht, Satans Reiche zu schützen:
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem zu kriegen;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
Oder zuletzt, wär' alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund einschloſs,
Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch die Hölle:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger für unsre behauptete Freyheit,
In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn!
Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden,
Und in ihr Kriegsgeschäft vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsre künftige Gröſse verkündigt.
Sammelt euch, seht die himmlische Schrift! So redet das Schicksal:
Einer von denen, die jetzt Jehovah, als Sklaven, beherrschet,

Wird, daſs er Gott sey! erkennen; wird den Himmel verlassen,
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abscheu bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm die Welten erbaute,
Lange, dieſs war mein herrschender Wille! das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundriſs
Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen empfangen.
Also saget der Götter Gott, ich, der ich allein mir
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgränze!
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.
Gott vernahm die Stimme des lästernden, sprach zu sich selber:
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge!
Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub aus der Laufbahn sich in donnernden Kreisen,

II. G. v. 342 — 360.

Fafst' Adramelech, und stürzt' in das todte Meer ihn. Da wurden
Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des Schicksals
Über den hohen Altar gestellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sklavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt' auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich nieder.
Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist, von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er Jehovah,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewohner der Hölle,
Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt, und von Krachen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und wenn er alsdann die neuen Gebirge

Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken! Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunend an. Er rauschete von den Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Thron des Empörers.

Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Aun, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen,
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist alle sein Mühsal,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild wie die Welten des Schöpfers
Umzuschaffen. Ihn siehst du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen,
Vor sich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schrecknisse Gottes

II. G. v. 380 — 397.

Rauschen ihm auf den verderbenden Flügeln; und öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.
Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; denn die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam, und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Traurend kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Rachsucht
Wider den, der von himmlischen Aun zu der Höll' ihn hinabstiefs,
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schrecklicher machte.

Satans Rückkehr sahest auch du in deinen Wassern,
Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kam er hervor. Das Meer zerflofs in lange Gebirge,
Da sein kommender Fufs die schwarzen Fluten zertheilte.
Magog fluchte dem Herrn; der wilden Lästerung Hall brüllt
Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er die Hölle,

II. G. v. 398 — 415.

Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den Abgrund.
Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu Satan.
Wie Eilande des Meers aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister
Floſs mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuſs gebirgter Gestade, zum Thron des Empörers.
Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen, und sangen
Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getös gespaltner, sie hatten Donner gespalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu den Tönen des Todes,
Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden, und von sterbenden Streitern
Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen der Nordwind
Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr Gebrüll wird.
Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.

II. G. v. 416 — 433.

Fern bey dem untersten Pöbel, erblickt' er in spottender Stellung
Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt, und an Unsinn.
Dafs das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,
Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wüthend.
Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt er doch noch, dafs der Ewige sey. Bald stand er voll Tiefsinn,
Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, safs er, und dachte,
Ungestüm that sein Mund sich itzt auf, und tausend Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs, o furchtbare Schaaren,
Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drey erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört in Triumphe,
Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zögrung auf Erden.
Aber nicht dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen Rathschlufs
Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unsere Gottheit.

II. G. v. 434 — 454.

Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Geschöpfe,
Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten, und wieder allein in der Einsamkeit wohnen,
Eh er die Herrschaft über die sterblichen Menschen uns abzwingt.
Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne Jehovah,
Der die Gottheit, sogar im sterblichen Leib', umherträgt,
Daſs darüber die Götter so sinnen, als ob sie von neuem
Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung, und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schöſsen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung,
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt hat?
Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen,
Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt euch das Antlitz
In verfinsternde Scham! die Götter hörens, ihr flohet!
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus,
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen Gottes?

II. G. v. 455 — 476.

Doch dafs ihr wifst, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott wär; so höret von mir die Geschichte des Stolzen.
Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter.
Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der Sonne
Hat vor allen Völkern diefs Volk am meisten geträumet!
Nach der Prophezeyung entspringt von ihnen ein Heiland,
Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig erlöset,
Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten Reich macht.
Und ihr wifst, dafs vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, verkündeten, dafs sie auf Tabors Gebirgen
Heere feyrender Engel gesehn, die hätten den Namen
Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehrfurcht,
Dafs die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Dafs die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen einer,
Grüfste sie, wie man Unsterbliche grüfst, und sagt' ihr voll Ehrfurcht,
Siehe, von ihr sollt' ein König entstehn, so die Herrschaften Davids
Mächtig schützen, und Israels Erbe verherrlichen würde.
Er hiefs Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der Götter!

Ewig sollte die Macht des grofsen Königes dauren!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch gesehen:
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde vergöttert.
Jetzo sah er an sich des Donners Narben und zagte!
Doch arbeitet' er sehr von neuem empor zu schwellen,
Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schoofse, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fufse das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und die Sonne,
In der Linken die Morgensterne! Da kommt er, und tödtet!

II. G. v. 494 — 511.

Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeyrief,
Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeſslichen liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es noch jetzo,
Daſs er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die Söhne des Staubs blieb,
Welche schon bey ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu sehen,
Wo wir herrschen; da Grüfte zu sehen, und Hügel der Todten,
Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren sie thränend,
Und, sich zu trösten, mit feyrenden Liedern zurück in den Himmel.
Also war es auch jetzt. Sie eileten, lieſsen den Knaben,
Oder hört ihrs so lieber, den Herrn der Himmel, im Staube.
Drauf entfloh er vor mir, ich lieſs ihn immer entfliehen;
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdeſs lieſs ich, nicht müſsig zu seyn, durch meinen Erwählten,

Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winseln,
Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der Leichname Ausfluſs,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen Seelen,
Vor mir schützen, daſs ich sie mit meiner verborgnen Begeistrung
Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlaſsner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln,
Und der Seelen Geschrey, die du sonst unschuldig erwürgtest,
Daſs sie sündigend starben, und dir und dem Schaffenden fluchten,
Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Ägyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schooſs der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,

II. G. v. 530 — 547.

Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald', an dem öden Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn, und von uns verneuerten Muth und Wachsamkeit fordern?
Seht, diefs glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit tiefen Gedanken
Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder,
Und der Kinder um ihn, und mit dem sklavischen Lobe
Dessen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Mufse vergangen,
Hätte mir nicht, der Menschen Geschlecht stets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung sandte.
Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie von dem Throne des Himmels

Durch die langen betenden Reihn der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner mit dieser Stimme vereint: Das ist mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa,
Oder einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme wars nicht! Denn, bey der untersten Hölle!
Und bey ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir anders,
Als er uns Göttern einst den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,
Sey mir gegrüſst! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward das Gesetz kund;
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges Dunkel;
Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.

II. G. v. 569 — 588.

Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind, und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke, die schlummern,
Sie für Todte, geht hin, und rufet sie wieder ins Leben!
Aber das ist nur Beginn. Einst folgen gröſsere Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen
Von der Sünd', und dem Tode befreyn, der Sünde, die allen
Eingepflanzt, und immer empörend, und ungestüm immer,
Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auflehnt,
Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; von dem Tode, der alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er sie alle befreyn: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des Weltmeers,
Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende sklavische Sänger,
Ja euch auch, die quälet die ewige Nacht des Abgrunds,
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,

II. G. v. 589 — 605.

In der Verzweiflung Ich! euch will von dem Tod' er befreyen!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser, und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neuvergötterten Menschen.
Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden.
Auf, Verwegner! befreye dich erst, dann wecke die Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte
Eigenmächtig vom Tode befreyt. Dich leg' in den Staub ich,
Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann will ich den Augen,
Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach seht, da erwachen die Todten! will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone geschlossen,
Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe geflohn ist,
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich wendet,
Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja eile, du fesseltest Götter!

II. G. v. 606 — 622.

Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feyrenden Chören Seelen und Götter!
Gott muſs entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde,
Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu, was ich mächtig beschloſs, und ich end' und vollbring' es!
Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer
Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschluſs. So rächet sich Satan!
Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern der Gottmensch.
Mit dem Laute, womit der Lästerer endigte, rauschte
Vor den Fuſs des Messias ein wehendes Blatt. An dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab ihm das Leben.

II. G. v. 623 — 642.

Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt' ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsengestalten.
Unten am Throne safs einsiedlerisch finster und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor seinem Gesichte,
Das in traurendes Dunkel, in schreckliches Schwermuth hüllte,
Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll Unschuld
Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge vollführte.
Denn er verliefs die Empörer allein, und unüberwindlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jehova's
Fast entgangen: doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell um sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie ungestüm einlud,
Und die Heerschaar, jeder von seiner Götterschaft taumelnd,
Übermannten sein Herz, und rissen ihn hin zu der Rückkehr.

II. G. v. 643 — 660.

Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel zu Satan.
Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese Geschichte
Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Entzückung
Unter einander: Ach Seraph; was sind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach sind wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkst du?
Und da kam aus strahlender Fern die Herrlichkeit Gottes
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Schaaren
Neuer Unsterblicher wandeln; und wallendes Silbergewölk hob
Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn, und nannten ihn Schöpfer!
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floſs von der jammernden Thräne. So floſs von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er hatte mit Schauer

II. G. v. 661 — 679.

Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhub sich zu reden.
Dreymal seufzet' er, eh er sprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten, und, da sie starben, sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig seufzen.
Drauf begann er, und sprach: Ob mir gleich diese Versammlung
Ewig entgegen wird seyn; ich wills nicht achten, und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht nicht
Über mich auch komme, wie, Satan! es über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich hass' ich, du schrecklicher! Mich, mich!
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest,
Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unsterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle, die, Satan!
Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie alle
Über dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Entschliefsung,
Gott den Messias zu tödten. Ha wider wen, du Empörer!
Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertünchest, dir furchtbar,

II. G. v. 680 — 699.

Mächtiger ist, als du? O sendet den sterblichen Menschen
Gott Befreyung vom Elend und Tode; du hältst ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst du erwürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrandmahlt?
Oder kann Gott sich nicht vor uns Ohnmächtigen schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführeten; wehe mir, wehe!
Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommnen Geistern, verwüsten?
Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammniſs
Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias!
Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd den Furchtbaren Satan;
Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern: allein die schreckliche Rechte
Sank ihm zitternd im Zorne dahin, er stampft', und erbebte.

Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal Abbadona
Ungestüm an, und schwieg. Vor Grimm ward dunkel sein Auge,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernste, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurendem Angesicht stehen.
Aber Gottes, der Menschen, und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der niedrigsten Geister
Wider Satan, und mich, aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gequält; so wirst du von deinen niedern Gedanken,
Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unserer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in die Leere!
Laſs dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erschaffen!
Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend, du Sklav, gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest,
Und dem groſsen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme

II. G. v. 717 — 734.

Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen niedrigen Geistern
Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden, und niederschlagen!
Komm! Labyrinthe verborgnerer List, verwirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein öffnender Ausgang,
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreissen.
Aber entflöh er auch unserer List, gäbst, du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen in Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unseren Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir einst den geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und Hölle bewaffnet!
Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns auflehnt!
Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Versammlung
Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich stürzenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fuſs, daſs die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe Triumphe,

Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Versammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges Tiefsinns,
Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie erschüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.
Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben)
Folgte von fern: entweder sie noch von der That zu erretten;
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
Jetzo nähert' er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn,
Wollte jetzo sich nahn, dann wollt' er einsam und traurend
Ins Unermeſsliche fliehn; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faſst' er sich ganz auf Einmal zusammen,
Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedekten sein Antlitz;

II. G. v. 755 — 772.

Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Auge
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenen Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden Abbadona.
Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und einsam:
Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreifsen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott, und unserer Freundschaft!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süfser Umarmung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!
Hölle! mein finsterer Aufenthalt, und du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern

II. G. v. 773 — 790.

Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!
Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die fliegenden Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschloſs,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend, und sagte:
Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Verdammniſs
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt;
Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha jetzo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du geblieben?
Ach, kaum läſst, für dich, mein Richter trauriges Staunen

Über seine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternamen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Daſs du mit einem Blicke mich nur hier im Abgrund ansehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha wüthe nur fort! Wie bin ich so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unendlicher Qualen,
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und muſst' er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und dem Fluche der Gottheit?
Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn deſs, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in deinen Gerichten

Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer!... Ach nun verzweifl' ich von neuem,
Denn gelästert hab' ich Jehovah! ich nannt' ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne Versöhner!
Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geister verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wendet' er sich, und floh zurück in die Welten.
Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm sein Gericht nah.
Auf den stürzete sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge weiſs von Gebein, wo Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.

II. G. v. 831 — 850.

Unterdeſs war Satan mit Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,
Jeder allein, und in sich gekehrt. Jetzt sahe den Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.
Sie, sie ist es, so sagt' er bey sich, so drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriſs,
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernet,
Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu dem andern,
Bis an die Gränze des Himmels, es schau' der Ewige! tödten!
Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln;
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die legen vor mir in den Staub sich
Nieder, krümmen vor mir sich entstaltet, winden sich, sterben!
Drum will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Geschöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verwesten,

II. G. v. 851 — 870.

Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend hinabsehn!
Und gefällt es dem Ewigen dann in dem Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, daſs ich sie von neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der Kühnheit,
Wieder, von einem Gestirn zu dem andern, verführen, und tödten!
Adramelech, das bist du! Geläng' es dir endlich doch, endlich,
Daſs du auch erfändest der Geister Sterben, daſs Satan
Ha! vergiuge durch dich, durch dich zerflöss' in ein Unding!
Unter ihm, vollbring du kein Werk, das deiner nur werth ist!
Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder vergehe!
Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du lebst, und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie! tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon dachte,
Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem erwacht ist,
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen Menschenerlöser,
Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herabschickt.
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der gröſste Prophete
Von den Propheten allen seit Adam, er sey ein Messias;

Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen Geisterversammlung,
Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe; der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die kleinen Geschäfte
Lass' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue du mühsam!
Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende schaute,
Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, stehen.
Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,

Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen
Gedanken,
Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen und
stürmten
Gegen den Ölberg, dort den Versöhner mit den Vertrauten
Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen
Getöse
Über den Fels, und es kracht, und es donnert, und
tödtet von ferne.
Also kam Adramelech herab, und Satan zum Ölberg.

DER MESSIAS.

DRITTER GESANG.

III. G. v. 1 — 14.

Sey mir gegrüſst! ich sehe dich wieder, die du mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schooſse
Einst bey den Schlafenden Gottes begräbst, und mir die Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst, dieſs hoff' ich zu meinem Erlöser!
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schlieſsen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daſs, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem Tod' ich erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.
O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurück gebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,

Aber auch ihren Vertrauten mit süfser Freundlichkeit lächelt;
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun der Gesichte,
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre sie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den besten der Menschen, besingen.
Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Safs er, und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeygehn.
Satan war mitten darin, und herrschte. Vom Angesicht Gottes
Trieb er, den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich.
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in sich verschlingt, und stets zu dem Untergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.
Jesus sah die Sünden, und Satan, sah dann zu Gott auf.

III. G. v. 33 — 52.

Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon
Langsam hervor, zwar donnerte Gott, und schreckt' ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Die erste weint' er, da Adam verflucht ward.
Also schauten sie sich. In feyrender Sabbathsstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Beyder Anschaun
Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken umflossen,
Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,
Daſs er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah ihn, und staunte,
Und umarmt' inbrünstig den Mittler, nannt' ihn mit Seufzern
Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn so, und blieb bey ihm in süſser Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fuſs des Berges, und suchten ihn traurig.
Auſser einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Aber nicht jener zugleich, so, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth: er konnte sie schaun, verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden, eh sie der Leib der Sterblichkeit einschloſs,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Ältsten im Himmel
Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle
Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl' aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,
Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!
Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Ölbergs,
Und betrachteten da mit der süſsen Freundschaft Genusse
Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit eilendem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal vor ihnen,

Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrschen.
Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:
Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der erhabne Messias? Die Seelen der Väter
Senden mich, daſs ich ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleite, und jede That der groſsen Erlösung
Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund' ungehört mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,
Soll mir ungesehn in dem göttlichen Auge sich zeigen.
Ach zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in den Hüllen der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer, sich nahet.
Ach zu früh entfliehst du dem Tag' und Uriels Antlitz,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm; dort wandelt er nicht, der erhabne Messias!
Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Öffnen, und sinkend sich mit des Ölbergs Fuſse vertiefen,

Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias, und denket.
Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter Entzückung
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwo fliehende Stunden
Über des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, zum Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn, und kühlendem Säuseln.
Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Versammlung,
Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu ihnen:
Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel,
Die da wandeln, und wie verlassen, und traurig herumgehn?
Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.
Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich auskohr.
Ach wie selig sind wir, daſs uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir immer,
Wie er mit süſser geselliger Huld sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede den Eingang

III. G. v. 117 — 134.

Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen Bildern
Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein Beyspiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn, und seine göttliche Freundschaft,
Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerflöss' in stiller Entzückung!
Auch ist es schön, und klinget auch selbst in unsterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich besprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus. Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung, und wiederhohl' es auch jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; kann anders ohne die Sünde
Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute geboren
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren!

Mitten in heifsem unschuldigen Blut, mit brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,
Geht er am Throne vorbey, in dem Ohre Gottes ertönen.
Dann, dann schlössest, Selia du, schlöss' einer von diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.
Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Männer am Hügel,
Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen, und einst die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch hören,
Die schon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.
Nennet mir jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes

Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschloſsnere Kühnheit
Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.
Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der gröſsten. Mich wählte, daſs ich ihn beschützte, der Mittler.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn sehen;
Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie ihn hielten?
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,
Mit dem glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht ach selbst aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal verleugnen!

III. G. v. 170 — 186.

Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon, mein Bruder,
Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest, wie ward dirs im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest nie ihn verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch Einmal.
Wenn du es wüſstest, wie mir mein Herz in Trauren zerflieſset,
Denk' ich daran; du stürbst viel lieber, als daſs du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Aber du weiſst ja, wie Jesus dich liebt; du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich ansah;
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?
Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieſs Angesicht ausdrückt!
Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend, und zürnenden Haſs der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?

III. G. v. 187 — 208.

Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich beschäftigt!
Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!
Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem grofsen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!
Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort um beyde gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre
Bildet die Züge des stillen Gesichts; und treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder, zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süfsen Beredsamkeit Gaben

Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Ölbaum fliefsen,
Also fliefst von Philippus Munde die liebliche Rede.
Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer ist der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und wenn ihr Geschäft war,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen,
Engel, so wifst ihr, wie sie in unseren Chören erschallen!
Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus
Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen
Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung
Aller Menschen, im grofsen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Ersten, und seines Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Bestreben.
Weniger Ehre wär Schmach für diese himmlische Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von Seligkeit trunken,

III. G. v. 229 — 251.

Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da zu Tabors Gebirge
Niederstiegen die Bothen des Herrn, Elias und Moses.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schattenden Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;
Und das Gewand war silbern! wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenstuhl', und der Lade des Bundes;
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauns,
Daſs er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz,
Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld,
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da er ermüdet
Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorgsamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient' ihm in Unschuld,
Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.

III. G. v. 252 — 267.

Jesus aſs so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln, und Abraham aſs. Komm, folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, und laſs den Gespielen die Herde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen Schaaren
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe, vernahmest.
Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieſs ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt den Unsterblichen bliebe;
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn!
Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken! Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie Meere, verbreiten!
Bald hätt' er sich in dem finstern Gebäu des träumenden Saddok

III. G. v. 268 — 288.

Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verliefs die labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen noch öfter
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.
Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schoofs wollüstiger Ältern erzogen,
Und durch sie zu dem niedern Geschäft der Reichen verwöhnt ward,
Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt', und liefs die Geschäfte,
Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren zurücke.
So entreifst sich ein Held der Könige weichlichen Töchtern,
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott steht,
Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glücklicher ehren;
Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibet er, mitten im Würgen,
Da noch Mensch; so wollen wir ihn vor dem Ewigen singen.
Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem Haupthaar,

Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger,
Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der ernsten,
Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger werden.
Du wirst viel zu dem Herrn versammeln. Sie werden dein Ende
Sehen, und sich wundern, wenn du in dem Schweiſse des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem Antlitz,
Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes Lächeln
Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so sagte jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig erschaffen.
Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der Menschen
Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht kennend,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floſs.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,
Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam,
Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt sah.

III. G. v. 309 — 330.

Ach ihr wifst es, dafs Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft, mit Thränen,
Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser Empfindung,
Welche, so lang die stärkern der irdischen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens erinnert,
Wenn die Seele mit Licht bekleidet dem Leib' entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schoofs leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehn, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.
Also bracht' er, bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,

Innig gerührt, bey jedem Schmerz der Menschen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,
Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe.
Siehe, da kommt er selbst, tiefsinnig mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.
Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlingslüfte,
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen, voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem wo, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der herzlichen Klage
Über dem Haupt die Hände zusammen. So find' ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte vergangen;

III. G. v. 349 — 366.

Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Verfolger
Haben ihn endlich gewiſs ergriffen! Ich armer Verlaſsner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die Priester
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah dich nicht sterben!
Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,
Welche bange verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmt ihm das Leben?
Ach wo liegest du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entstellt, der innigen Huld, und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegest du; und dich haben die Deinen nicht sterben gesehen!
Ach daſs nur dieſs bange Herz mir länger nicht schlüge!
Daſs mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieſs dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh! ich läg', und schliefe!
Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Spröſslingszweigen des schattenden Ölbaums,
Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend Gesicht an,

Ungesehen, und goſs ihm Leben und ruhigen Schlummer
Über sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.
Selia hing mit thränendem Blick, und menschlichem Mitleid
Über ihm, als bey den Gräbern noch einer der Jünger heraufstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt er, der dort an dem Berge
Uns nicht nahet. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes Haupthaar
Über die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieſs Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke,
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daſs ich diesen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Märtyrer, Gott ehrst,

Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim gut thun.
Ach so muſs ich denn reden, sprach Ithuriel seufzend;
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach so muſs ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meinen Kummer, und deine Beruhigung besser!
Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot heiſst er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerühret, und thränenlos, und ohne Betrübniſs,
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorn den Schuldigen meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann, und mit heiligem Wandel.
Aber ach nun! Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weiſs ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes, besprachen,
Warum damals, so winkte der Richter ihm! Seraph Eloa

Traurig herunterstieg, und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen Stunde
Seine verlassene Mutter gebar. Wärst du nicht geboren!
Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! diefs wär dir besser, als dafs du den Mittler,
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.
Seraph Ithuriel sprachs, und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!
Sagte Selia seufzend. Ischariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern, entehrte?
Sag' es frey, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel, sag' es!
Seraph, heimlicher Hafs hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,
Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar diefs verbürg' er sich gern, er hafst den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum

III. G. v. 427 — 444.

Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt.
Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den anderen Jüngern,
Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des Mittlers,
Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge, sammeln!
Dieſs hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von keinem bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch, dieſs schreckliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen!
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh es sagte,
Und in Wünsche der Bosheit bey seiner Beschuldigung ausbrach;
Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie Satan vorbeyging,
Und mit bitterem Spott, und triumphirendem Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich ansah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so bloſs dem Sturme des Lasters,
Daſs ich wegen jedes Gefühls, und jedes Gedankens
Innig sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Verderben.

III. G. v. 445 — 462.

Gott! dafs deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsternifs hielte!
Dafs die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Dafs sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme,
Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und der Jüngerschaft weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstünde!
Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Selia ferner,
Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem Verlornen?
Können des Göttlichen Blicke noch sehn den nahen Verbrecher?
Liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er sein Mitleid?
Selia, du zwingst mich, ich mufs dir alles entdecken,
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir, und den Engeln verbürge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichsten Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bey einem zufriednen vertraulichen Mahle

III. G. v. 463 — 483.

Vor der Jünger Versammlung: Er seys, er werd' ihn verrathen!
Selia, siehe, da kommt er herauf. Ich will den Verruchten
Ferner nicht sehn, komm mit mir. Ithuriel sagt' es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beyde von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,
Raphael, einer vom Thron, der hohen Seraphim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster Beschützer.
Selia, und Ithuriel gingen beyde zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems.
Und ein jugendlich Lächeln umflofs des Unsterblichen Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süfser Beredsamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend herabflofs.
Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern bey Jesus
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen einer,
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor allen eröffnet,

Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertrautesten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels Freundschaft;
Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,
Als er mit ihm noch lebte in anerschaffener Unschuld:
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom grofsen Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen
Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von der Gespielin:
Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüfst, unsterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken geboren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit fliefset
Über von süfsem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.

III. G. v. 502 — 521.

Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester der Seele,
Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend beseelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen, dem Leibe,
Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.
Ja, er wird schön, und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem schönsten der Menschen
Bilden wird, dem schönsten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dieſs zarte Gebäu muſs einst in den Staub hinsinken,
Und verwesen! Aber dich wird bey den Todten dein Salem
Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht bist, verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.
Salem sagt' es, und schwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll süſser Zärtlichkeit stehen.
Also stehn drey Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weich verbreiteten Blumen
Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterblichen gleichet.

Ach sie weiſs es noch nicht, daſs ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern, und schweigen.
Unterdeſs schliefen, müde von Kummer, die übrigen Jünger
In den Schatten des Ölbergs ein. Der unter dem Ölbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herablieſs;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fuſs der himmlischen Ceder, die hoch und erhaben
Stand, und mit leisem Geräusch von dem stillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel schliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und lieſs, voll Gedanken
Zu dem Verderben entflammt, sich über Ichariot nieder.
Also nahet die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauren der Tod, und haucht verderbende Dünste.

III. G. v. 542 — 559.

Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere Freunde,
Bey unentheiligtem Wein, in dem Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer unsterblichen Dauer!
Aber bald wird der furchtbare Tod sich am Tage des Jammers
Über sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden Winselns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt;
Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag', an dem sie gebar, und geboren ward, fluchte;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, alles still, und einsam, und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.
So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goſs dann einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört' er das klopfende Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer, stürmend,

Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in schweflichte Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter, sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniſs, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige groſse Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner gröſsern Verdammniſs,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu bleiben;
Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand, und sahe zu Gott auf,
Und entschloſs sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreymal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brausende Cedern
Über sein Angesicht hin, ging dreymal mit mächtigem Schritte
Bey dem Jünger vorbey, daſs des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalter erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater, und sah ihn
Starr und trostlos an, und sprach mit bebender Stimme:

III. G. v. 578 — 594.

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig,
Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du nicht wüſstest,
Daſs er dich haſst, und die übrigen Jünger alle dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach wem lieſs, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ichs, mit welchem Verbrechen
Hats mein Geschlecht verdient, daſs ich aus dem Thale des Todes
Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal
Weinen muſs? Und meinst du, du werdest im Reich des Messias,
Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du dich, Ärmster!
Kennest du nicht Petrus, o kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es, die werden
Gröſser, als du, und herrlicher seyn! Die werden bey Jesus
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde versammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias empfangen.

III. G. v. 595 — 615.

Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm, ermanne dich, Judas!
Siehest du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Überflusse des Segens.
Dieſs ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten schattenden Reben,
Diese von wallendem Korn weit überflieſsenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königstochter, Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauren dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieſs sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt, und steinicht, mit dürrem Gehölz durchwachsen.

III. G. v. 616 — 634.

Über ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo verdammt zu der Klage, zur Öd', und deiner Gesellschaft,
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehn, und kaum in dem Staube dich merken!
Judas, du weinest vor Gram, und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst fliefst jede der Thränen,
Die in deiner Verzweiflung dir fliefst, wenn du selbst dir nicht beystehst!
Höre mich an, ich schliefse dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh, der Messias säumt mit seiner grofsen Erlösung,
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheifsen.
Nichts ist den Grofsen verhafster, als Nazarets König zu dienen!
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,
Schein', als wolltest du ihn in die Hand der wartenden Priester
Überliefern: nicht Rache zu üben, weil er dich hasset;
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, dafs er sich endlich
Ihrer langen Verfolgungen müd', und furchtbarer zeige,

Daſs er, mit Schande, Bestürzung, und Schmach sie zu Boden zu schlagen,
Sein so lang' erwartetes Reich auf einmal errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Ist es auch klein; so kannst du es doch, erlangst du es früher,
Endlich mit unermüdetem Fleiſs, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern, daſs es der andern
Groſsem gesegneten Erbe, wiewohl von ferne nur! gleiche.
Hierzu füllen gewiſs, für die Überlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die Hände.
Dieſs ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses erstorbenes Antlitz?
Ja, aus des unteren Libanons Hain, selbst da für dich wachend,
Komm' ich hierher, und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und laſs mich nicht traurend zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!
Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung

Über ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey Erschüttrung der Erde
Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja sie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewiſs: Er hasset mich! Selbst bey den Todten
Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahndung vermuthet,
Du Verlaſsner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl'.ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heiſse Begierden!
Heiſse Begierden nach Rache? Was bist du, Seele, so zärtlich,
Ach so empfindlich, und bang, dich mit schwachen Gedanken zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!
Satan hört' ihn so reden, den schon die Gerichte des Richters

Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze,
Schauete Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz herunter.
Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das wogende Meer auf schwimmende Leichname nieder!
Aber nun faſst der Donner ihn bald, bald ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden die Inseln
Fallen sehn, und rings zujauchzen dem rächenden Donner.
Satan verlieſs das Gebirg', und ging mit gehobenem Schritte
Über Jerusalem hin, und sucht' in den stillen Pallästen
Kaiphas auf, den Feind, und den Hohenpriester der Gottheit,
Über sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugieſsen, und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.
Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen
Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,

III. G. v. 689 — 705.

Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,
Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte sie Jesus.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:
Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!
Komm, jetzt stehet uns Saron noch offen, thaut noch der Himmel
Über uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich den Menschen
Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern, und diese Gefilde voll Segen,
Diefs geliebte Gefilde verwüsten! Bald schaun die Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbekümmerter Jünger,

III. G. v. 706 — 724.

Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet
die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie
die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehenden sehn wird.
Dieses sagt' er, und stand mit göttlichheiterem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene Leiden.
Also ging er, und ward von allen vertraulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den
Schatten
Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weiſs er ja
selbst schon,
Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der Ferne noch
nachsah,
Daſs ihm ein Tag der Finsterniſs droht! So wird er auch
wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weiſs er auch, Judas,
Weiſs er, was du beschlossest, auch schon? Du willst
ihn verrathen!
Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der Traum
mich betröge?
Täuschet mein Traum mich; und kam er, noch mehr den
Gehaſsten zu quälen;
O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich einschlief!
Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul auf
den Bergen

III. G. v. 725 — 742.

Hören! sterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag und einschlief!
Dort, dort müss' ein entsetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort fliefse das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in seiner Wuth sich erwürgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich! Verirrest? Was zürnst du
Über dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,
Und ich sündige dran; seyst du auch, unter den Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias erwählte,
Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem gehorchenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt, und dunkel, und Nacht seyn!
Nahest du; müsse die Pest in Finsternissen umhergehn!
Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergefs dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Ärmster?
Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und wenn sie dich täuschten;

III. G. v. 743 — 745.

Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest, erlangen?
Also rief er, wüthet' er, war, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

DER MESSIAS.

VIERTER GESANG.

IV. G. v. 1 — 14.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf sich
Ungestüm, voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roſs, der rauschenden Panzer Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wuth, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen.
Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, denket noch, fluchet,
Daſs er noch ist, und spritzt mit bleichen zuckenden Händen
Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne noch leugnen.
Also betäubt sprang Kaiphas auf, und lieſs die Versammlung
Aller Priester und Ältsten im Volk schnell zu sich berufen.

IV. G. v. 15 — 34.

Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Ältesten Juda's,
Mit den Ältesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Über uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias, und Josephs.
Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt', und sagte:
Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschliefsen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:
Oder er führet es aus, was er wider uns lange schon aussann;
Und wir halten vielleicht heut unsere letzte Versammlung!
Ja diefs Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den gröfsten Propheten des Enkels Enkel gesetzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selbst Babylons Thürme,
Das, in der Waffen Sturm, die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.

IV. G. v. 35 — 53.

Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäa's
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn gethan hat?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er so gar Gestorbne, vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer, erwecket?
Unterdeſs sind wir ruhig, und warten, wenn uns sein Anhang
In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt hat,
Daſs er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! Das wiſst ihr nicht! Niemals bestreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosianna gesungen!
Daſs du, statt Hosianna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Daſs im betäubten Ohre dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, schallte! Daſs tief in dem Thore des Todes
Könige dir von dem eisernen Stuhl' aufstünden, die Kronen

Niederlegten, mit bitterem Spott Hosianna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeihet diefs Wort mir,
Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender Geist sprach!)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was höh'res gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell von dem Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
Unseren Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gesehn hat? Ich lag, (voll Todesgraun war
Mir die Nacht) auf dem Lager, und dachte dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und schlief dann
Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich in Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu versöhnen.
Schon flofs Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
Schon in das Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröffnet: da sah, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schrecknifs fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter!
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, der Brust Bild voll gewaltiger Strahlen

IV. G. v. 73 — 89.

Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal entfiel mir
Schwindend mein Hohespriestergewand, wie Asch' auf die Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priesterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, dafs du die heilige Stäte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen entheiligst.
Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber ihn würgte!
Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn sieht?
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wo du ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren,
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt, und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte mich tödten.

IV. G. v. 90 — 107.

Da erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, in Todesschweifse gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung' im Munde!
Er mufs sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit starrendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als dafs wir alle verderben!
Aber auch dieses gebeut die Weisheit: Die Tage des Festes
Mufs er nicht sterben, dafs ihn sein sklavischer Pöbel nicht schütze.
Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle verstummend
Sitzen, und wie von dem Donner gerührt, hinstarrende Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Priester,
Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden hervortrat,
Schreckten ihn. Philo, war des Priesters Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen,

Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise,
Kaiphas selbst; doch haſst' ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte! Jetzo sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:
Kaiphas! du wagst es, uns hohe göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüſstest du nicht, daſs der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, daſs heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns:
Oder du sahst das Gesicht; Gott lieſs so tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst,
Und des erhandelten Priesterthums werth: und wär' auch das letzte,
Hoherpriester! so wisse, daſs Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.
Daſs der Sklav von Jesabels Baal, daſs Ahab verderbe,
Daſs nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den Propheten
Falsche Prophezeyung! und siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut floſs
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des mordenden Blut goſs.
Aber dein Traum gebeut ja den Widersacher zu strafen!

IV. G. v. 129 — 149.

Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daſs ein solcher
Schon dein bald zu vergieſsendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen Jesus!
Gegen den Nazaräer, bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entweihest das Heiligthum nur: er will es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk' ein ewiges Denkmahl!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wir's sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,

Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel-Feuer ihm sandte?
Stehen auch keine Wetter uns bey; so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und Weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen; sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.
Philo sprach diefs, und ging mit hocherhobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rufte von neuem:
Seliger Geist, wo du jetzo noch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham ruhst, und um dich Propheten versammelst;
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus donnernden Wettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe,

Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!
Also sagt' er, und feurte sich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverrathendem Auge
Vor der Versammlung. Von Grimm und von übermannender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut auf die Erde
Sprachlos, starr. Ihn sahn die Sadducäer, und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur Erd' ihn
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Jetzo hätt' in der Wuth sich schnell die Versammlung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der weisere sprach so:

IV. G. v. 188 — 207.

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb; so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht;
Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu sprechen dem Nazaräer sein Urtheil.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird von dem Aufgang' hören die Erd', und dem Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Abgründen:
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde zu segnen

Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne sein Antlitz
Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt; (Verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Gröſse
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben
Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr sich der Stimme des Menschen
Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters
Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feyrende Chor, und die Hallelujagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
Göttlichzürnend auf uns herabblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör' ich euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?
Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Über Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts, und Ithuriel her, und sie standen im Saale

IV. G. v. 228 — 247.

Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.
Aber Nikodemus safs, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung. Auch Philo und Kaiphas schienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sahe sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des denkenden Antlitz;
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen.
Also sagt er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet,
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,
Dafs die Empörer wider sein Thun des Staubs sich erinnern,

IV. G. v. 248 — 268.

Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen Muth gab,
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Messias
Sey auch dein Messias, und deines Samens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele bewegen!
Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die Unschuld.
Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
O dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und wenn er nicht da ist,
Wird er vom Aufgang' her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.
Also trat er zurück. Noch saſs mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.

IV. G. v. 269 — 288.

Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick ward dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finsternifs deckte vor ihm die Versammlung.
Jetzo mufst' er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf Einmal feuriger werden,
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergofs sichs
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Sieh, er sprang auf, und rifs sich aus seiner Reih' und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnem Gebirg' ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reifset sich eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum anderen waldichte Berge,
Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie in die Trümmer begraben.
Philo rifs sich hervor. Ihn sahe Satan, und sagte
Bey sich selber: O sey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich, Philo!
Gleich gefürchteten Wassern der Hölle, ströme sie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauch der Donner geflügelt,

Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je in dem Abgrund
Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredet ward, daſs die Ströme
Horchend es lernten, und um sich herum den Strömen erzählten!
So sprich, Philo! so führe dieſs Volk in Triumphe gebunden!
Also denke! so flieſse dein Herz von Empfindungen über,
Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen!
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, so bald du sein Blut siehst,
Ganz erfüllen; und, kommst du zu uns, dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!
So sprach Satan für sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und sagte:
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süſser Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von den Menschen unangefeindet, der Ewige vormals

IV. G. v. 308 — 326.

Saſs, und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet; euch diese Verworfnen,
Diese Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüsten: so bin ich an der Verwüstung nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen Händen,
Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saſs! wenn vor aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohepriester,
Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle
Hintrat. Laſs mich, Gott, den Jammer nicht sehn! und mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trifft!
Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem Antlitz!
Hör, Gott Israel, mich; wenn du je in dem Himmel gehört hast,

IV. G. v. 327 — 344.

Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube
gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und frafs es sie weg von dem Gipfel
des Carmels;
Rifs, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde
Corah lebend und Dathan hinab, und die Abiramiden:
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind
ist, beschützen.
Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! unter den
Mördern,
Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget
werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig
der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen müss' ihm
versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du
geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienst-
bares Auge
Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen
herabgofs!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsternifs
decke
Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitz dann, warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens!

IV. G. v. 345 — 363.

Taubheit schliefse dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, dafs dich der Nazaräer erwecke!
Lieg', und verwes', und harr' umsonst! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, in dem letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab, und spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte steh dein Geist dann, und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst ihm das Knie bog,
Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nimm, und schlag den schwärzeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert!
Aber lässest du, Gott, den Jammer den Sterbenden sehen,
Dafs der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger Bund nichts,

Daſs nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne dich leben!
Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube sich legen!
Ja, wenn du von der Erde Antlitz den Träumer nicht wegtilgst:
Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch an dem Fuſse des Horeb erblickte!
Stiegest du zu der Höh des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!
Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein Nikodemus
Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den Vorzug,
Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet.
Ernst ist in seinem Gesichte, tief in der Seele der Himmel!
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht

IV. G. v. 383 — 399.

An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnissen Gottes;
Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln,
Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz voll Gnade,
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses, erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Ihm war, als ständ' er vor Gottes Anschaun,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang sie; sie hörten.
Heil mir, daſs mein Auge dich, du Göttlicher, schaute!
Heil mir, daſs ich der Väter Hoffnung, den Retter erblickte!
Welchen zu sehn, in dem Hain zu Mamre schon Abraham oftmals,

Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborner des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer, und Sünder!
Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?
Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabey? und rief er nicht also, und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der Lästrung?
Warum standest du, stand um dich her dein Haufen so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen, und wartende Blicke!
Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender Furcht voll!
Still und verstummend stand die Versammlung, und wartete, bis sich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer,

IV. G. v. 418 — 435.

Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Menschen,
Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daſs Moria davon, und des Ölbergs waldichte Gipfel,
Von der Stimm' erbebten der rufenden! drangen die Blinden,
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieſs Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die Seele

Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe den Jüngling!
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Verheiſsne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!
Also rief er. Allein du standest, und sahst zu der Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich dieſs hier? Ihr wiſst es ja alle!
Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören; und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz voll Bosheit:
O du hättest in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang' erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig gewesen;
Hättest du Gott doch gescheut, und tief in dem Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgesprochen;
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen Einer! und süſs, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!

IV. G. v. 455 — 473.

Oder wie sonst dich die Seraphim, unaussprechliche! nennen;
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket:
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm sich
Vorbehalten, dein Fuſs steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt des Verbrechers
Seele dich macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich umschafft
Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh du zu den Menschen kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir; mein bebendes Knie sinkt;
Schwermuth, und Mitleid, und Angst erschüttern mir die Gebeine:

IV. G. v. 474 — 490.

Wenn ich diefs alles in ernsten Betrachtungen überdenke.
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen, die Gott schuf,
Überfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die Mordsucht;
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden!
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern!
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem Weltgerichte,
Wenn dereinst, vor der ganzen Versammlung erwachender Todter,
Seraphim gegen uns wandeln, und stehn, und wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns herdonnernd,

IV. G. v. 491 — 508.

Gottes Heilige nennt; Gott redet, und die Gerechten
Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner Herrlichkeit, einführt;
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daſs die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! daſs sie uns nicht sehn die schrecklichen Frommen!
Daſs uns der Vater so furchtbarer Kinder in Zorne nicht anschau!
Stärke mich, groſser Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens erhöhest du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst sind deine Donner nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,

Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubest dich, gingest daher, da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingst du
Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen dich wandeln!
Du sollst sterben? So stirb denn! Ists deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluſs, stirb! Ich aber will weinend gehen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen, und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein Ende! Mein Grab sey
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und dem ewigen Leben erstehen!
Doch was säumet mein Fuſs aus dieser Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat mich gehöret!

IV. G. v. 529 — 547.

Rein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!
Also spricht er, und bleibt noch stehen, fällt nieder, und betet:
Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein Zeuge,
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir gefluchet!
Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich, und kenn' ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, sich herabstürzt; deinem Ohr nun,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich, durch das Dunkle, dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoſs von dem Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Überströmen; und um dein starres sterbendes Auge

Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst laut weinend zu Gott flehst,
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner!
Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.
Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn.
Da erhub sich der Seraph, und schwebt' in hoher Entzückung,
Mit weit ausgebreiteten Armen. Des denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Heilte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floſs um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke! Der hörende Jüngling

IV. G. v. 566 — 583.

Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen!
Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast,
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Also sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,
Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Entzückung,
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, daſs er unentschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Unschuld gen Himmel.
Nikodemus lieſs die Versammlung in tiefem Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,

Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Menschen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung getrennet;
Wär' Ischariot nicht, des Gehafsten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versammlung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein lächelndes Antlitz auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Belohnung.
Und, erfüllt vom Stolze, dafs ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert' er sich mit der Hoffnung, mehr zu besitzen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den vorübergehenden, hafst' ihn. Dafs Einer
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre, den Antheil

Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem Erobrer,
Eilt er zur Schlacht, der erste der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser wars, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorber umwinden des Siegers Stirne. Nur Menschen,
Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süſs in dem Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden Winseln!
Und vergiſst, daſs auch ihn zu der Liebe das Christenthum einlud,
Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst zum Gericht weckt!
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.
Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem liegen,
Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde Versammlung,

Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel, die werden einst mein seyn;
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den Rathschluſs
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen:
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht sich
Oft nach euch um, und liebt die beyden Fremdlinge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feyren.
Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so, und lieſsen das Lamm zu dem Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden, dahergehn.

IV. G. v. 643 — 663.

Müd' und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die ihr die Unschuld gab, und strenge Tugend bewachte.
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschliche Seele!
Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod' erweckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewiſs des ewigen Lebens,
Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes Auge
Schauete Tiefsinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefaſst von dem Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihm hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füſsen erwählte,

IV. G. v. 664 — 684.

Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesblässe bedeckt. In dem Auge voll Wehmuth
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen
Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bruder,
Welcher gestorben, und ihr von den Todten wiedergekehrt war,
Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinnen reden.
Neben ihr ging die sittsame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,

IV. G. v. 685 — 704.

Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,
Wo sie die Tochter gebar, in der Kühle des werdenden
Tages.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispelnder
Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladender
Schatten,
Wo, in den Wolken süfser Gerüche, die himmlische Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu
finden,
Der, erschaffen für sie, diefs heilige Zittern auch fühlte.
So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Hörerin Jesus.
Und mit lockichtem fliegenden Haar, in der Blume des
Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems
Quelle
Safs, und entzückt in der Quelle den grofsen Allmäch-
tigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame Cidli,
Semida, den von dem Tode bey Nain der Göttliche weckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz, und sahe
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen, und
staunten,
Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit des
Geistes

Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war, und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heiſsen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Gingen neben Maria mit sanfter vertraulicher Demuth.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Er der Zeuge der Herrlichkeit Jesus; zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Messias der Ölberg
Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herrlich.
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bey den geliebteren Jüngern Jesus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich geneigt hat; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und groſs, von Maria geboren,

Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon lange
Überall ängstlich gesucht, daſs er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüste gesäugt, der weinenden Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.
Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart' ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz dir gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!
Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerin Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat itzt Semida näher; doch schwieg er, und sah zu der Erde.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semida's Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Empfindung
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, sahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die leidende Tugend.

IV. G. v. 747 — 766.

Da zerfloſs ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:
Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch würdig,
Daſs du so himmlisch mich liebst, wars deine Cidli auch würdig?
Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn, und von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig zu lieben,
Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Du frohste der Mütter,
Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot mir?
Aber ich schweig', und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du muſst deine Betrübniſs,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch Einmal gegeben,
Daſs ich in deinem Gesicht das süſse Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der Freude,

IV. G. v. 667 — 685.

Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen!
Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fliefsenden Schleyer ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und da er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt bey sich selber:
Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur Eine von euch um meinetwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trauriges Leben,
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren!
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin!
Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterblichen nannten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle

Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauren in dieser Wehmuth mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh, die vielleicht zur Unsterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli, sie denke,
Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfliefsende, grofse Gedanken!
Warum weckt von der Lippe Cidli's die silberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versammlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken! entfalte?
Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;

IV. G. v. 805 — 813.

Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, auf ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Groſs und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer
Sie bey dem Namen mir nennt; will ich ihr Gedächtniſs vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln,
Und mit Harmonieen, den zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben; wie schweigend du mir auch
Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Cidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmal,
Süſser Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?

Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamen Herzen,
Folgt' ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,
Dafs ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Dafs ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch gemacht hat!
Wie, mit dem Lächeln ihrer Entzückungen, deine Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie sich neigte

IV. G. v. 841 — 858.

Über dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füſse
Noch nicht hörete, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den groſsen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz den Gedanken der Ewigkeit; sah von dem Endzweck
Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maſs, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war ich einsam!
Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O bey Allem, was heilig ist! um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld

Über den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch ist: bey deinem Erwachen vom Tode!
Und bey jener Unsterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich dich, Cidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie ist es ihm möglich,
Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der grofse Gedanke, der schauernde, süfse Gedanke,
Dafs sie vom Tod' erweckt ist, dafs ich erweckt bin vom Tode!
Dafs wir von neuem vielleicht nicht sterben! und beyde zum höhern,
Besseren Leben. . . Doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als diefs in dem Staube
Wünsche zu leben? Mit der, es sey dort, oder auf Erden,
Angefeuert durch sie, ich den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig verlange?

IV. G. v. 876 — 893.

Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Ist es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Daſs der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlet' ich dennoch, durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerz mich nicht, nicht so hingeben der Wehmuth;
So verzeih du es mir, du theurer, göttlicher Retter!
Reiſs denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.
Also denkt er, verläſst Jerusalem, eilt zu dem stillen
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab ihm gehaun ward.
Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn ich es werth bin,

IV. G. v. 894 — 915.

Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen
Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes Geberde!
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch Einmal
Würdigt herab zu lächeln; so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füſsen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füſsen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! und wenn mein Auge sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken, und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich ausgoſs,
Da die Unsterblichen deine Geburt in Triumphe besangen!
Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand, an der heiligen Stäte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!

IV. G. v. 916 — 936.

Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und lebe!
Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel zu dem empor, von dem er gedacht ward.
Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter
Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bey sich, und nahm dann
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamen Schritte
Näher hin zu der Schädelstäte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der Weise,
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Über dem Staub' hier zu stehn: und wußte nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!

IV. G. v. 937 — 952.

Jesus steht bey dem Grabe; und Blicke voll göttliches Tiefsinns
Richtet er auf Golgatha's Höh. So denket der Gottmensch:
Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane. Bald wird
Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd dort aufsteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken!
Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater mich sehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Safs ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menschen,
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,

IV. G. v. 953 — 972.

Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um, und schaut' auf das Grabmahl)
Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das grofse Räthsel vom Tod' ihm selber enthüllt ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathschlufs scholl: Er sollte sich legen, und sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die Füfse
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fufs, mit säumendem Schritte, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All' an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterschoofse der Erde geschlummert;
Ich des Menschensohnes Gebein, zu dem Leben ohn' Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgnifs,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süfser Gedanke. Kein drohendes Grab wird,

Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach; so zittert Entzückung mir durch die Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weifsen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden! sie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer in den Himmeln? Ihr Nam' ist
Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zu der Unschuld der Schöpfung! Doch erst mufs
Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhstäte diefs Grab seyn.
Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen; bildete schon die Miene der Unschuld
In betrügendem heitren Gesicht: doch schlug ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fufs des Messias entgegen;

IV. G. v. 989 — 1006.

Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeygeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süſs in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Ich verlasse den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne

Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Über sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet,
Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen zu werden!
Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes! Sein Blut sey
Über ihm selbst! Ich bin unschuldig am Blute des Sünders!
Und der Unsterbliche sah in dem Auge des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschenfreundes! Du solltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Überwindern! So wärst du gestorben!
Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund dann
Bey der Hand in Triumphe daher zum Messias geführet,
Zu dem Ersten der Überwinder! Ich hätt' in der Ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in Entzückung,

IV. G. v. 1028 — 1045.

Bey des glänzenden Stuhls Anblick, und deſs auf dem Throne
Überflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniſs
Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Himmel herabkam!
Da du den Muth zu sterben empfingst! von dem Geiste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin, die Gedanken der frommen Entzückung!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläſst mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen. Gebiete,
Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?
Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz, und sagte:

Simon Petrus wird auch gesucht von der Wuth des Verderbers.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben;
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Überwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.
Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die stillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Messias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer schaute
Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht flossen
Ruh' und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.
Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie damals der Jünger,

IV. G. v. 1067 — 1085.

Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt wird,
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also fliefse mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.
Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch diefs Mahl noch zu halten,
Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward, zu sehn die Erscheinung der Gottheit;
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Dafs von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lang vor Abram gewesen. Eh' aus den Wassern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,

Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Gedanken
Fafst ihr in seiner Gröfse noch nicht! Der himmlische Seher,
Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamen Jahre,
Jede Ruh des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Lasten
Seiner Schuld! es hätte Gott den Sünder erschüttert!
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unsertwillen ergriffen! Er leidet, dafs Friede
Über uns komme, dafs Heil mit seinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.

IV. G. v. 1107 — 1127.

Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird;
Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun ist er
Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letztemal, daſs wir zusammen
Halten dieſs Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genieſsen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Neue Feste begehn, die Abschiednehmen nicht trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herrlichkeit Gottes,

Daſs die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur daſs unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme,
Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte:
Ach, nun weiſs ichs gewiſs! Der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er vom Tode so oft an uns hält! Komm, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der beste der Menschen geführt wird,
Komm dann, mein einziger Trost! Hier sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Messias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Versammlung umher, und sagte zu ihnen:
Ja, ich muſs es euch sagen! Hier, bey meinen Geliebten,

IV. G. v. 1146 — 1164.

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!
Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters!)
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wär dir besser, du wärst nicht geboren!
Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch Einmal,
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.
Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den Mittler.
Süſse Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtniſs
Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die feyrlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viel der Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Über sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büſsen!
All' empfingen von ihm das Brodt, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,

Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich naht', und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füſsen sich nieder, küſste sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.
Laſs ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wuſsten, daſs er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen;
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;
Und er sank verstummend ans Herz des erhabnen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du dienst mir am Thron einst
Meiner Herrlichkeit, und stehst auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!
Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf sich,

IV. G. v. 1186 — 1202.

Wie Johannes, zu Jesus Füſsen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniſs!
Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm sah der Messias ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:
Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, daſs ihr glaubt, wenns geschehn ist.
Und daſs ihr wiſst, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Überwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich selbst auf! wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch Einmal:
Einer von euch wird gewiſs den Sohn des Menschen verrathen!
Jeder sahe den Andern von neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Messias.
Herr, wer ist es? So fragt mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dieſs Brodt eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah diefs, und bebte.
Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen Verräther.
Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke
Schauet' er in die Finsternifs aus, und sprach zu sich selber:
Also weifs er's gewifs! Nun wird's der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, dafs Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht kühn ist!
Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zündende Traum nicht)
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben! Was ist das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckt hat?

Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so war's nicht zeigender Zufall,
Daſs er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haſsten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ihn sehn in der Kette,
Wie er da redet! Vielleicht, daſs er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergiſst, und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich muſs eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.
Also denket er, eilt zu des Hohenpriesters Pallaste.
Und die Versammlung war itzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab' Ananias, der Gott log, wiedergekommen.
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Gröſse gewiſs, und, wegen der Nähe

Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniſs, die Gottheit durch ihn den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet mich suchen,
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,
Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der Erdkreis,
Daſs ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sagte:

IV. G. v. 1256 — 1275.

Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser, einst folgest du mir, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du liefsest dein Leben? Ich sag' es noch Einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreymal verleugnen!
Jesus war aufgestanden. Er knieete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, dafs du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Dafs er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe, Vater, im Geiste

Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet! habe vollführt der Gottheit Rathschluſs!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daſs, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaſst: Daſs ich von dem Vater gesandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh, und fühlen ihr Elend!

IV. G. v. 1293 — 1308.

Lafs sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntnifs getreu seyn,
Die sie haben werden von dem, der jetzo versöhnt ist.
Lafs sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Über ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, dafs sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich hafste! Nicht bitt' ich, dafs du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!

IV. G. v. 1309 — 1324.

Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daſs alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind! und daſs die ganze Erd' es erkenne,
Daſs du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daſs sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und daſs die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daſs sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel entstanden!

IV. G. v. 1325 — 1342.

Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniſs
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills noch enthüllen,
Daſs die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.
Nun erhub sich der Mittler, entgegen zu gehn dem Vater
Über Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauschen des Ölbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen die Nacht; dort versammle die Engel!
Also sagt' er, und nahete sich erhabneren Thaten,
Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Sonnen, geschahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz,
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Äuſserliches Geräusch, und Lerm, süſstönend dem Eiteln,

IV. G. v. 1343 — 1345.

Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub ist,
War um den hohen Messias nicht; und nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten entwinkte.

DER MESSIAS.

FÜNFTER GESANG.

V. G. v. 1 — 16.

Aber Jehovah saſs voll Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Dieſs Zehntausend sprach! schon spricht das andre! nun hör' ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, und die Sterne waren geflohen!
Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge der Welten?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen Welten!
Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von allen!
Sollt' ich euch überzählen, ich müſste Jahrhunderte zählen,
Ihr schweigt alle! Nicht Einer singt von dem ewigen Sohne!
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden

V. G. v. 17 — 34.

Eine Gericht? Denn diefs ist das Angesicht des Verderbers!
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? Den Lästerer Gottes zu schlagen?
Ziehest du aus im Dunkeln daher, dafs den ewigen Sünder
Du vernichtest, und um ihn her die Tiefen der Hölle?
Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt seyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und unnennbare Qualen,
Dafs das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigst.
Willst du das, o Richter, so waffne mich, lafs mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gieb mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner, und Nacht um mich her, und göttliche Stärke,
Dafs ich, vor deinem Antlitz vorbey, in dem Thore des Todes,
Jene wilden Verflucher der Reu zu tausenden schlage.

V. G. v. 35 — 55.

Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn' Erbarmen, Jehovah!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der Äonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, daſs ich, Jehovah, dich schaute:
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben
Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daſs ich nicht sterbe,
Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der Ewigen stehe,
Und nicht länger mein Sitz sey am Allerheiligsten Gottes!
Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu richten,
Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht erwartet.

V. G. v. 56 — 74.

Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.
Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreymal fliehn sie zurück. Zum viertenmal bebt des Gerichtstuhls
Letzte Höh, es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel alle gefeyrt wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bey tausenden tausend,
Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.
Gott ging nun, und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bey der letzten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,

V. G. v. 75 — 92.

Sechs Gerechte! Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein!
Diese verklärte der Seraph, und goſs unsterbliche Strahlen
Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die ersten!
Hadad, so war der Name des ersten, lieſs die Geliebte
Seiner Seele, die schönste der Töchter im Hain zu Bethurim.
Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dieſs hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaſs sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn, und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri noch einen,
Daſs er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum
Lieſs er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben!

V. G. v. 93 — 114.

Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Todfeind
Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch Groſsmuth,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie Beled.
Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems Knaben,
Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern,
Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
Ach dich haben in Schleyer gehüllt jungfräuliche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.
Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge
Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.
Leichter und freyer erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber;
Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:
Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahinfloſs.
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nenn' ich dich, den mein Auge nun ach zum erstenmal anschaut?
Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen?

V. G. v. 115 — 130.

Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,
Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feyrende Schaaren?
Sey gegrüſst, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ists zu dem Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann,
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch, du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du dir schufest, ihr Ewigkeit gabst, und deinen Erlöser!
Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Soll die Stäte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,
Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?

V. G. v. 131 — 149.

Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht richten!
Sey gegrüſst, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Laſs, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem uns anschaun!
Selima sprachs, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.
Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf dem glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in das Antlitz
Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.
Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm das Haupthaar
Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er Jehovah.
Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Maſs! die Ferne folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstraſse wir nennen,

V. G. v. 150 — 168.

Aber bey den Unsterblichen heiſst sie die Ruhstatt Gottes.
Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen,
Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche brächte;
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner,
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füſsen, auf lachenden Hügeln,

V. G. v. 169 — 186.

Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu folgen,
Safsen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie, Eines
Frühlinges alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und ruft', und sagte:
Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und euch alle
Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er euch, Kinder!
Auch gab er dem Gebirg' und dem Thale die schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden Antlitz;
Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar hinaufschaut;
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen.
Der erschien in dem wehenden Hain mir des Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte mich segnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!

V. G. v. 187 — 207.

Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reiſsender Strom, steh!
Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest, als Er,
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln herabkam!
Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehmals du standest,
Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte
Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daſs jene Mitternacht flieh,
Welche dich, Vater, umgiebt! Ach laſs dein Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Ach wer müssen die seyn, auf die dieſs Antlitz sich rüstet,
Und dieſs Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die fielen,
Und es wagten, ich kann den Gedanken nicht denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange verschwieg ichs,
Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stören.
Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche Menschen!

Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterblicher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht; der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.
Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele,
Und vernimmt ein schreckliches Urtheil. Ernster Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge, und starret,
Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden;
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln;
Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweiſs läuft
Über sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann stehts, dann stirbt er!
In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaſst von dem Vater,

V. G. v. 226 — 245.

Und an das Herz gedrückt, stirbt, ach! der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Ältern, ihr Trost, und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingiebt,
Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern,
Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang', und sie sterben; und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch! anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe,
Und ihr zartes Gefühl die beyden Sterblichen weihte.
Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faſsten das Knie sich niederbiegender Väter,
Und entküſsten dem Auge der Väter die männliche Thräne.

V. G. v. 246 — 266.

Hand in Hand safs Schwester und Bruder, und sahen sich bang an
Und an der theuren Geliebten Brust herunter gesunken,
Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen Menschen.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:
Wenn es nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!
Ach sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herab gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, einst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüfstet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Über euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herab zu steigen, euch alle zu tödten.
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt: ach, willst du sie richten?
Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier wandeln,

Und die feyrenden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' hinunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns! du aber bist heilig, und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er, und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.

Jetzo nahete Gott der Erde sich. Seraph Eloa
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert', und sagte:
Sohn des Vaters! wie groſs muſst du seyn, dieſs Gericht zu ertragen!
Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse strahlten,
Dieſs Geheimniſs zu fassen, und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich, seyn!

V. G. v. 287 — 308.

Also sprach Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die Erde.
Gott ging nach dem Tabor hinab, und schaute die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,
Sah' es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener Jehovah's,
Und die schrecklicheren der Christen erhuben sich bebend
In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz des Richters.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle Gedanke,
Oder zartes Gefühl, in dem dünnen Gewebe, verdeckten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himmlischen Schönheit,
Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls; dich doch entweihten! Sie gingen,
Aufgethürmt in Riesengestalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen

V. G. v. 309 — 329.

Hin vor Gott, nannt' alle mit Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeugin verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Da erhub in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her, und zeugete gegen Erobrer.
Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
Du, der ruht auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagschal hält
In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen vergossen!
Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da zürnet er. Ruhend
Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,
Daſs der Staub nicht vor ihm in das Unermeſsliche stäube!
Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes Antlitz,
Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz Jehovah's;
Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerin weg, die himmelstützende Wolke,

V. G. v. 330 — 350.

Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Öde zu Öd' auf Moses Gebot trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
Schaute zum Ölberg nieder, erhub die Donnerposaune,
Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,
Rufte gegen die Erd', und sprach: Bey dem furchtbaren Namen
Dessen, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit maſs; der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit Allmacht,
Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel.
Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entriſs sich ihnen, und eilte
Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.
In das Heilige hast du mich zwar, Sionitin, geführet,
Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Hoheit
Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des Menschen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureiſsen; und hätt' ich

V. G. v. 351 — 371.

Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daſs unter ihr bebte des Bergs Fuſs;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänk' ich, du Gottversöhner! dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein Gott war.
Der du des ersten Bundes Propheten, den kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit
Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme von Gott sprach:
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimmter,
Mehr von Staub', als Moses; o laſs in meiner Entfernung,
Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.
Über den Staub der Erde gebückt, die, im Graun vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte,
Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte,
Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor gerichtet,

V. G. v. 372 — 388.

Nichts erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur schauten,
Bang, mit Todesschweiſse bedeckt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und fühlt', und verstummte.
Aber da immer bänger die Bangigkeit, heiſser die Angst ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;
Statt des Todesschweiſses, vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf, und streckte gen Himmel die Arm' aus;
Thränen flossen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:
Vater, die Welt war noch nicht. . . Bald starb der erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,

V. G. v. 389 — 408.

Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erkohren:
Und nun ist sie gekommen! O seyd mir, Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!
Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin geboren,
Daſs ich sterbe! Der du den Arm des Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erschütterst,
Laſs die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge vorbeygehn!
Vater! es ist dir alles möglich, ach laſs sie vorbeygehn!
Ganz von deinem Zorn, von deinen Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
Über mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,
Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah! wer sind wir,
Adams Kinder, und ich! Laſs ab, die Schrecken des Todes
Über mich auszugieſsen! Doch nicht mein Wille geschehe!
Vater, dein Wille gescheh! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht, und kann nicht weinen; mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf die Erde:
Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,

Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey von dem Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daſs er ewig lebte. . .
Aber mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es gescheh', o Vater, dein Wille!
Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und schaut' in die Nacht hin.
Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds;
Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe sich stürzend;
Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte Stimme;
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh' einluden,
Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die Qual der Getäuschten;
Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte der Schöpfung den Schöpfer an! verwünschte sein Daseyn!

V. G. v. 427 — 446.

Und daſs er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gottmensch!
Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,
Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem Felsen,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrey der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeuſst, die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn
An, mit der Miene des Weltgerichts. Der wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er;
Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nich mehr den Messias:
Nur sich Selber: Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.
Drauf verlieſs der Messias der Leiden traurige Stille;

V. G. v. 447 — 465.

Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden Jüngern.
Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist, als der erste.
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heiſst sein Maſs, sein erster Feyrer Messias!
Jetzo feyrten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.
Alle wuſsten, daſs jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn Eloa hatte gesagt, und also gesprochen:
Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit! über euch kommen
Schauer von Gott, und eurem Haupt die goldenen Kronen
Schnell entsinken, und unter euch beben die goldenen Stühle:

V. G. v. 466 — 482.

Dann, dann richtet das ernste Gericht! dann leidet der Gottmensch!
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern, und sah sie
Tief in Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn dem Tod' er nahet,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh'; um den Jünger der Liebe
Schwebeten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:
Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!
Also sah er die drey. In einer weiteren Aussicht,

Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechte der Menschen,
Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehen;
Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden!
Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den besten der Menschen!
Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich suchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fufs mit leisem Beben verloren!
Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Dafs ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenfliehender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel;
Nicht in der Erde Schoofs! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,

V. G. v. 504 — 522.

Ach unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! ach du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger.
Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm; er sah ihn, und trat mit zitterndem Fuſse
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also zu sagen:
Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,
Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, gegrüſset!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmlischen Unschuld;
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! ein Schauer befällt mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuströmt.
Wende dein Antlitz; oder ich muſs wegsehen und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus

Ängstlich gegen Johannes, und rief, da er itzo erwacht war:
Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieses vernahm der Seraph, und blieb voll Verwunderung stehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie werden
Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken:
Soll ich gehn, und schauen den Mann, der dort mit dem Tode,
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen? Vielleicht, daſs er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilete, stammelnde Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüſsen;
Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im Dunkeln!
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach soll ich ihn sehen?

V. G. v. 541 — 259.

Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen,
Und die Todesblässe der Wangen, die jetzo verblüht sind?
Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch du bist ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!
Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
Laſs von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du donnerst!
Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott schreyst,
Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahingiebst!
Ich muſs schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muſs ich schauen!
Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz!
Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich erschlug, im stillen Grabe verwesen.
Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,
Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!

V. G. v. 560 — 581.

Donnernd geht er in Wolken daher! sein Schritt ist ein Wetter!
Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn' Erbarmen!
Also dacht' er, und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.
Jetzo sah er von fern den Messias, doch sah er sein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias
Auf dem Antlitz, und betete still mit ringenden Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend, und hörte
Nach dem Messias herab; und mit dem Ohre, mit dem er,
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader fliefsen zu Ader. Lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so erhaben ihm selber

Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet!
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete hoch die Hände zu Gott, und schaute gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach auf Einmal über sich sah der Himmlischen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,
All' Ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube,
Und dem Todesschweiſse sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;
Jetzt verschlieſst er die bangen Gedanken; itzt läſst er sie jammernd
Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?
Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage,
Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höh'res, als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders! so schaut er nicht hin der Verworfene Gottes!

Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist du? O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfener! Ein schneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender großser Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaſst mich, verlaſst mich,
Ahndende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohn, der ehmals vom Thron her,
Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fersen
Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht kannte:
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
Da Jehovah nicht Vater mehr war! Ich wandte mein Antlitz
Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge!
Hoch stand er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand

V. G. v. 623 — 642.

Unten, unten der Tod. Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh mir,
Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
Jener Richter? Aber er leidet! er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Maſs ist die Angst, die seine göttliche Seele
Rings erschüttert! er jammert in Staube! die steigenden Adern
Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,
Weiſs mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt! ihm mit keiner Empfindung nachzuempfinden
Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne,
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,

Aber in Labyrinthe verirrt, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?
Leidet jetzt, für die Menschen? für seine sterblichen Brüder,
Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem Geheimniſs
Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm! wie betet ihr Antlitz,
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Überall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so entflieh' ich,
Daſs du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füſsen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an! doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Messias
Für die Menschen; und nicht der Messias der höheren Engel.

V. G. v. 662 — 681.

Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das Gericht gingst,
Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so aufsähst:
O wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen
Gehen um dich herum, und mit Hallelujagesängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Göttlicher, segnen!
Aber weil ihr es denn seyd, die süfsen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig genug denkt!
Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlöster,
Wenn ihr entehret das Blut, so von diesem Angesicht rinnet,
Sey es euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich, und nenn' euch zugleich bey dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedankens
Mit dem erschütternden Graun der ernsten Ewigkeit strömet,
Dann er selber: Dafs ihr, gleich uns, verworfen von Gott seyd,

V. G. v. 682 — 700.

Von dem ersten und besten der Wesen, ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird von dem Himmel herab, mich aus ihrer Herrlichkeit, schrecken;
Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reifsen,
Gehn zu dem Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Dafs es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, dafs du ihn nur,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle! doch Ein Verlafsner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehovah!
Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht gesehn wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir ausgiefst,

V. G. v. 701 — 717.

Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit müde!
Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom Staube
Jetzt das zweytemal auf, der Menschen Antlitz zu sehen.
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Zweyte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber der Mittler verliefs von neuem die schlummernden Jünger,
Ging das drittemal hin, sich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch aussprach.
Über ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der Posaune
Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine,
Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der grofsen Entscheidung.

V. G. v. 718 — 735.

Aber es schaut' auf den Sohn von dem Tabor der Vater herunter,
Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des Sohnes.
Unten am Fuſs des Berges, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und stand vor der Gottheit.
Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, singe dem Sohn ein Triumphlied,
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes,
Und mit Blute, versöhnt; von dem Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich dich nennen,
Wenn ich geh zu dem Sohne, die göttliche Bothschaft zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiſse,
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch sehe;

V. G. v. 736 — 752.

Wenn ich seh das Gericht, in des Sohns erloschnen Geberde,
Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder versagen?
Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem Staube nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu singen.
Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Triumphlied,
Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des ersten der Menschen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil', ich führe dich selbst! Und wenn du mehr auch erzitterst,
In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!

V. G. v. 753 — 768.

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordans,
Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er stieg an dem Ölberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen;
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn von dem Vater verlassen;
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem Seraph
Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub, wie am Throne,
Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den Wolken:
Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nachzuempfinden,

V. G. v. 769 — 784.

Was du empfindest; von ferne zu schaun des Versöhners
Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Göttliche
denket.
Über euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse
nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken
der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern euch zu
schauen,
Aus der gemefsnen Endlichkeit Kreis' hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die
aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde
genannt wird!
Heil mir, dafs ich geschaffen bin! Heil, dafs ihr ewig
seyd! Heil euch,
Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über
mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit
Gränzen
Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit
Gottes!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden
fühlen!

V. G. v. 785 — 804.

Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Diefs freudige Zittern,
Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem Staube gebückt liegt,
Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron des Gerichts sehn!
Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der Liebe
Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge betrachten,
Und dir feyren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune,
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und gefaltete Hände die Höh zu dem Richter erheben!
Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schimmer,
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem Anschaun,
Dafs sie dich sehn, wie du bist! Sie werdens fühlen, und jauchzen,
Dafs sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.

V. G. v. 805 — 824.

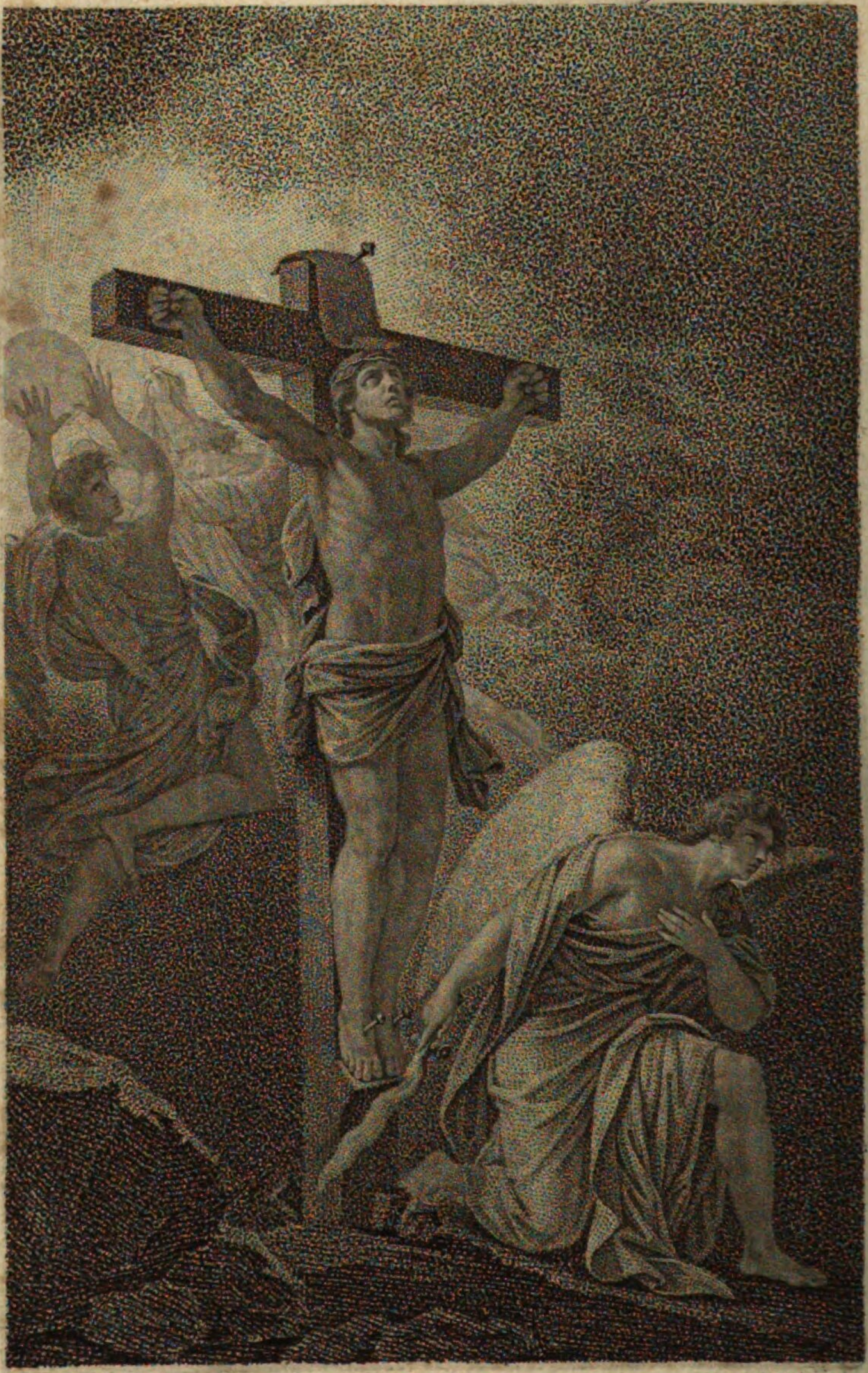
Also saget Er, den des Himmels Heere Jehovah,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.
Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.
Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Über ihn auszugießsen, und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel,
Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet am Altar,
Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des Himmels
Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
Angeschaut mit halbgewendetem bebenden Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz, und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreymal
Bebte die Erde, zu fliehn; und dreymal hielt sie Jehovah!
Jetzt erhub sich vom Staube der Erd', als Sieger, der Gottmensch;

V. G. v. 825 — 828.

Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg zu dem ewigen Thron auf.

Ende des ersten Bandes.

Messias, 2ter Band.



Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Messias

Bd.: 1

Leipzig (1813)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3792
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260708-1